

Bernd Janowski

Wir haben hier keine bleibende Stadt

Die Kirche von Neu-Horno

Bernd Janowski, Fotograf, ist Geschäftsführer des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.



Kirche in Horno (Landkreis Spree-Neiße), Foto: Bernd Janowski

Auf den ersten Blick erscheint Neu-Horno wie ein ganz normales Dorf. Auf dem Anger die Kirche, ein kleiner Dorfteich, gegenüber die Kneipe. Beim genaueren Hinschauen bemerkt man, dass hier alles neu ist: Die schmucken Häuser, das Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr, der erst vor wenigen Jahren künstlich angelegte Teich und auch die Gaststätte „Hornoer Krug“, die „gutbürgerliche Küche mit einem Hauch internationaler Gaumenfreude“ anbietet. Selbst die Kirche ist, bis auf die barocke Turmhaube, ein Neubau. Ein Dorf aus der Retorte. Trotzdem wirkt es hier nicht ungemütlich. Die Vorgärten sind gepflegt. Kinder radeln auf den asphaltierten Gehwegen.

Bis vor wenigen Jahren lag das Dorf Horno, sorbisch Rogow, etwa zehn Kilometer weiter nördlich. Doch dann kamen die Bagger. Der Ort musste dem Braunkohlentagebau Jänschwalde weichen. Bereits 1977

war Horno durch einen Beschluss des Bezirkstages Cottbus zur Devastierung vorgesehen worden. Doch erst nach der Wende wurde es wirklich ernst. Zwischen 1993 und 2000 klagten sich die Hornoer durch alle deutschen Ge-

richtswege, bis hin zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Sie unterlagen in sämtlichen Instanzen. „Ein Dorf fährt in die Grube“ titelte damals DIE ZEIT.

Wo noch vor wenigen Jahren das Jahrhunderte alte Dorf lag, ist heute eine Kraterlandschaft. Die meisten der etwa sechzig Familien zogen nach Neu-Horno, einen frisch errichteten Stadtteil von Forst.

Pfarrerin Dagmar Wellenbrinck kam 1994 nach Horno. Zuvor war sie Seelsorgerin an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin. Die Pfarrstelle in dem Lausitzdorf sah Pfarrerin Wellenbrinck als Herausforderung und als ihren Beitrag zum „konziliaren Prozess“. Für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung wollte sie eintreten. Die erste Erfahrung, die sie hier machte, war: „Die Hornoer leben noch im Einklang mit der Natur.“ Und genau dieser Einklang sollte zerstört werden. Aus Berlin brachte die Pfarrerin drei Handicaps mit: Sie war eine Frau, sie kam aus der Großstadt und noch dazu aus dem Westen. Trotzdem fassten die Hornoer, Christen wie Nichtchristen, schnell Vertrauen zu ihr. Frau Wellenbrinck fand in dem Dorf nicht nur ihren Arbeitsplatz,

Anzeige



Referenzobjekt Dorfkirche Gortz, Potsdam-Mittelmark

Gottschalk Baudenkmalpflege GmbH

April 2005 seit 15 Jahren auf dem Markt

Verputzen
Gewölbebau
Stuckarbeiten
Zachwerkoanierung

RESTAURATOR IM HANDWERK

KG BBAU

Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege 2002

Ahornweg 7 · 14662 Friesack/Mark
Telefon: 03 32 35/15 59 · Fax: 03 32 35/2 19 95
www.BaudenkmalpflegeGmbH.de · E-Mail: KGBaudenkmalpfi@aol.com



Kirche Horno, Apsis und Altar, Foto: BerlinMedia Gesellschaft für Kommunikation mbH

sondern auch eine neue Heimat. Gemeinsam mit Bürgermeister Bernd Siegert organisierte sie den Widerstand gegen den drohenden Abbruch des Dorfes. Und nachdem die letzte Hoffnung aufgegeben werden musste, kümmerten beide sich um den geordneten Umzug.

Von Anfang an stand fest: Gemeinsam mit den Einwohnern sollte auch das Kirchengebäude umziehen. Eine geplante originalgetreue Umsetzung des Bauwerkes wurde jedoch schnell wieder verworfen. Die Gemeinde brauchte die Kirche im alten Dorf bis zum letzten Tag. In der neuen Siedlung wiederum sollte ihnen sofort wieder ein Raum für die Gottesdienste zur Verfügung stehen. So wurde ein Neubau geplant, der in den Außenmaßen mit der alten Kirche identisch ist. Der Turm ist ein Kopiebau, die Turmhaube wurde restauriert und mitgenommen. „Silhouette als Heimat“ nennt die Pfarrerin das.

Rund um die Kirche entstand das neue Dorf. Es wurde darauf geachtet, dass eine geschlossene Bebauung entsteht, die sich der Landschaft anpasst. Trotz der hohen Abfindungen, die der schwedische Konzern Vattenfall zahlen musste, wurden keine Protzbauten in den märkischen Sand gesetzt. Gehörten im alten Horno etwa fünfzig Prozent der Einwohner zur evangeli-

schen Kirchengemeinde, sind es in der neu entstandenen Siedlung etwa sechzig Prozent, was für das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gemeinde spricht.

Am 29. November 2004 wurde die über 500 Jahre alte Feldsteinkirche von Horno im Auftrag von Vattenfall gesprengt. Der erste Gottesdienst in der Kirche von Neu-Horno konnte nur wenige Wochen später, am zweiten Weihnachtsfeiertag, gefeiert werden. Die Predigt zur Einweihung hielt Landesbischof Dr. Wolfgang Huber über Worte aus dem Brief des Paulus an die Hebräer: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Bischof Huber sprach von Vergänglichkeit, aber auch von Hoffnung und Versöhnung. Am Schluss der Predigt sagte er: „So ist es nicht nur dieses oder jenes Ausstattungsstück allein, es ist vor allem das Wort Gottes selbst, das mitgewandert ist von der alten Hornoer Kirche in dieses neu errichtete Gotteshaus.“

Wenn Pfarrerin Dagmar Wellenbrinck über die Bauarbeiten an der neuen Kirche und speziell über die Neugestaltung des Innenraumes spricht, lobt sie die sensible Begleitung durch das Kirchliche Bauamt. Ursprünglich war vorgesehen, den schlichten hölzernen Kanzelaltar einfach wieder aufzustellen. Als Gegenar-

gument wurde ihr gesagt: „Habt doch Mut zur Zukunft. Macht euch klar, es ist nicht mehr eure alte Kirche. Baut so, dass die Hoffnung ein integraler Bestandteil des neuen Kirchengebäudes ist.“ Die jetzige Gestaltung des Altarraumes entstand schließlich im Laufe unzähliger intensiver Gespräche zwischen den beteiligten Künstlern, Architekten und Dienststellen auf der einen und der Kirchengemeinde auf der anderen Seite. Das Ergebnis beeindruckt in seiner Symbolhaftigkeit und der feinfühligem Umsetzung.

Die Idee des gläsernen Altarraumes stammt vom Architekten Thomas Woskowski aus Cottbus. Umgesetzt wurde sie von dem Glaskünstler Helge Warme, der die 45 Quadratmeter große Fläche als Glasmalerei gestaltete, die einen weit geöffneten Himmel assoziiert. Auch der Altar stammt von Helge Warme, geschaffen in Zusammenarbeit mit der Berliner Glaswerkstatt Andreas Walter. Den Altartisch bildet ein gläserner Kubus, der mit Heimaterde aus dem inzwischen abgebagerten Hornoer Berg stammt. In ihrer Schichtung erinnern die verschiedenfarbigen Sande, Kiese und Lehme an die morbide Ästhetik einer Tagebaulandschaft. Der spätbarocke Kanzelaltar aus der alten Kirche wurde von dem Restaurator Ulrich Kobelius aufgearbeitet. Dabei wurde die Kanzel entfernt und

die Säulen und schlanken Akanthuswangen des Aufsatzes dienen nun als feierlicher Rahmen für das Altarbild. Helge Warme gestaltete es als mehrschichtiges Glasmosaik, das großflächig mit Lüstergold belegt ist. Bezugnehmend auf das 21. Kapitel der Offenbarung des Johannes zeigt die Abbildung den Grundriss des Himmels Jerusalems, der „neuen Stadt“, die gleichsam auf die Hornoer Erde niederschwebt. Interessant ist die unterschiedliche Wirkung bei Tageslicht und nächtlicher Beleuchtung. „Das Mosaik ist teilweise transparent und strahlt durch das Gegenlicht, zum anderen ist es als Relief mit Gold belegt und reflektiert lebendig die Lichter im Raum.“ erklärt Helge Warme.

Im Dachgeschoss der Kirche in Neu-Horno entstand ein Informations- und Begegnungszentrum. Eigentlich

wollte die Landeskirche hier gar keinen Kirchenneubau, schließlich ist die Kirche im benachbarten Eulo in Sichtweite. Erst die Idee dieses Zentrums bewog das Konsistorium dazu, den Bau zu befürworten und sich sogar an der Finanzierung zu beteiligen. Eine umfangreiche Ausstellung dokumentiert das bergbaubedingte Siedlungsgeschehen in der Niederlausitz zwischen 1924 – damals erfolgte die erste umfassende Ortsumlagerung – und heute. Dargestellt ist diese Entwicklung hauptsächlich anhand des Schicksals der abgebrochenen Kirchen und ihrer Gemeinden. Die Modelltschlei der Universität Cottbus schuf Holzmodelle der insgesamt 27 Gotteshäuser, die den Baggern und Förderbrücken zum Opfer fielen. Umfangreiche Materialien zur Bau- und Kunstgeschichte sowie zum Verbleib

der Ausstattungstücke wurden zusammengestellt. Erstmals wird derart umfassend über die ungeheuren Verluste informiert.

Bis heute mussten 136 Orte ganz oder teilweise verschwinden, weil unter ihnen Kohle gefunden wurde. 25.000 Menschen wurden umgesiedelt. Auch ihr Schicksal wird im Rahmen der Präsentation in der Hornoer Kirche anhand von Dokumenten, Kurzinterviews und Filmen vorgestellt. Hingewiesen wird auch auf die Siedlungen, die aktuell von der Devastierung bedroht sind. Nach Horno sollte Schluss sein mit der großflächigen Umsiedlung von Dörfern, versprach die brandenburgische Landesregierung. Im vergangenen Jahr jedoch wurden Pläne für einen erneuten Ausbau der Braunkohleförderung bekannt, dem weitere Orte zum Opfer fallen würden.

Pfarrerin Dagmar Wellenbrinck ist inzwischen in den Ruhestand getreten. Kurz hat sie überlegt, ob sie zurück nach Berlin geht. Sie hat sich dann entschieden, vorerst zu bleiben und engagiert sich weiterhin kirchlich und kommunal. Sie hat das Gefühl, im neuen Horno noch gebraucht zu werden.

Das Kirchliche Informations- und Begegnungszentrum Horno mit der Ausstellung „Verlorene Heimat. Der Bergbau und seine Auswirkungen auf Kirchen und Kirchengemeinden der Ober- und Niederlausitz“ ist jeweils Sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet, darüber hinaus nach telefonischer Anmeldung unter 03562-690888 oder 03562-694836.



Blick in die Ausstellung mit Modellen devastierter Kirchen, Foto: Bernd Janowski

Benefizkonzert in Breddin (Landkreis Prignitz)

am Samstag, 9. Mai 2009 um 17 Uhr mit der Akademie für Alte Musik Berlin

Ludwig van Beethoven:

Septett für Klarinette, Horn, Fagott, Violine, Viola, Viloncello und Kontrabass Es-Dur op. 20 op. 96

Antonin Rejcha:

Oktett für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Streichquartett Es-Dur

Der Erlös des Konzertes ist bestimmt für die Restaurierung der historischen Gesell-Orgel in der Breddiner Dofkirche.

Die Freunde der Akademie für Alte Musik Berlin e.V. bieten eine Busfahrt zum Konzert ab Berlin an (mit Kirchenführung, Konzerteinführung und Essen im Restaurant).

Informationen über Ursula Uhlig, Tel.: 030-6568223; E-Mail: uhlig@akamusfreunde.de